

# KI in der psychosozialen und seelsorglichen Beratung

Ilona Bachmann & Thomas Hanstein

## **Abstract**

*„Die Fähigkeit, Resonanz hervorzurufen und selbst in Resonanz zu gehen, unterscheidet den Menschen von Computern mit Künstlicher Intelligenz“ (BAUER 2023, S. 41). Mit dieser zunächst banal klingenden Differenzierung bringt es JOACHIM BAUER aktuell auf den Punkt. Und er begründet dies so: „KI-Computer und von ihnen gesteuerte Roboter können darauf programmiert werden, die von ihnen mittels Sensoren wahrgenommene Mimik eines Menschen zu imitieren, sie können in den Klang der Stimme eines Menschen einstimmen und einem Menschen sagen, dass sie ähnlich fühlen, wie das, was der betreffende Mensch gerade mitgeteilt hatte. Sie wirken dann, als ob sie in Resonanz gegangen wären, als ob sie mitfühlen oder gar, dass sie empathisch reagieren könnten“ (ebd.). Demnach wird der Einsatz von KI daran zu messen sein, aus der KI-Imitation, dem ‚als ob‘-Empfinden heraus zu gelangen. Und diese als Gradmesser dafür anzulegen, wann unbedingt der Mensch und menschliche Kompetenzen unersetzbar sind – und bleiben. Denn grundentscheidend für gelingende kommunikative Prozesse ist und bleibt die Resonanz. Was macht also eine Resonanz (HANSTEIN 2024) und ein responsives Verhalten aus, das wir bei KI so nicht erleben können, selbst wenn diese durch antrainierte Emotionen vorzugeben scheint, dass er/sie/es ‚fühlt‘? Mit diesen Fragen beschäftigt sich der folgende Beitrag.*

## **Abstract**

*„The ability to evoke resonance and to resonate itself distinguishes humans from computers with artificial intelligence“ (BAUER 2023, p. 41). With this differentiation, which at first sounds banal, Joachim Bauer currently gets to the heart of the matter. And he justifies this as follows: „AI computers and robots controlled by them can be programmed to imitate the facial expressions of a human perceived by them using sensors, they can tune in to the sound of a person's voice and tell a person that they feel similar to what the person in question had just communicated. They then seem as if they have resonated, as if they empathize or even that they can react empathetically“ (ibid.). According to*

*this, the use of AI will be measured by getting out of AI imitation, the 'as if' feeling. And to use them as a yardstick for when people and human skills are – and remain – irreplaceable. After all, resonance is and remains crucial for successful communicative processes. So, what constitutes resonance (HANSTEIN 2024) and responsive behavior that we can't experience with AI, even if it seems to pretend through trained emotions that he/she/it 'feels'? The following article deals with these questions.*

## 1. Klar zum Ablegen

Die Gesellschaft hat in den vergangenen Jahren zahlreiche Neuerungen aufgrund von KI erfahren, sodass selbstfahrende Autos und Chatbots für viele zur Realität gehören. Viele Neuerungen begleiten uns täglich, sie sind sichtbar und damit hat eine uns bis dahin unbekannte Reise begonnen – die Leinen sind damit los und ein für alle Mal losgemacht. Nunmehr stellt sich insbesondere auch für die sozialen Berufe die Frage, ob ein Einsatz von Maschinen bei Entscheidungsfähigkeiten, die bei sozialen Interaktionen üblich sind, Eingang in die Berufswelt findet. Schließen sich nicht diejenigen Bereiche aus, die unsere menschliche Gefühlswelt oder wie auch BAUER schreibt, die zwischenmenschliche Resonanz betreffen? Zur Voraussetzung für ein erfolgreiches Coaching und eine gute psychosoziale Beratung gehört das Erkennen von unterschiedlichen emotionalen Zuständen: Inwiefern ist KI in der Lage, menschliche Gemütsverfassungen zu erkennen und damit die Beobachtung von Gefühlslagen beispielsweise bei therapeutischer oder beratender Tätigkeit zu unterstützen? Forschende an der Universität Basel fragten sich, inwieweit eine Integration von KI in die Soziale Beratung und Therapie denkbar ist und ob KI die Gefühlslage von Menschen verlässlich erkennen und den jeweiligen Gesichtsausdruck sechs zuvor bestimmten Emotionen zuordnen kann. Berücksichtigen wir nicht den Fokus auf die Körperhaltung und auf die stimmliche Äußerung der Probanden, vielmehr einzig das Gesicht, um den emotionalen Ausdruck zu interpretieren. Dieses Vorgehen bedarf eines extrem hohen zeitlichen Aufwands, doch hat es sich als verlässlicher erwiesen als andere Methoden, wie beispielsweise „die Leitfähigkeitsmessung der Haut [...] als Gradmesser für emotionale Erregung“

(HEUSS 2023, o.S.). Bei diesem umfangreichen Forschungsvorhaben legten sich die Forschenden zunächst auf folgende Basisemotionen fest: Abscheu, Trauer, Angst, Überraschung, Glück und Ärger. Sie orientierten sich an einem prinzipiell vergleichbaren Vorgehen, das von Paul Ekman in den 1970er Jahren entwickelt wurde und bis heute in der Forschung ein angewandtes System zum Erkennen eines Gesichtsausdrucks darstellt, welches auf einem standardisierten Kodierungssystem beruht (STEPPAN/ZIMMERMANN 2024). Dabei wird jeweils ein mittels Foto oder Film aufgezeichneter Gesichtsausdruck unterschiedlichen Basisemotionen zugeteilt. Bei dieser Art der Auswertung und Zuordnung aufgenommener Gesichtsausdrücke war die Überlegung, ob bei der Fülle des Datenmaterials und des jeweils schnell wechselnden Gesichtsausdrucks hilfsweise KI bei der Auswertung eingesetzt werden kann. Auf diese Weise wurde ein Training der künstlichen neuronalen Netzwerke mit mehr als 30.000 Fotos bewerkstelligt, bei denen es darauf ankam, sie den sechs Basisemotionen zuzuordnen. Anschließend ging es darum, das Videomaterial von 950 Stunden Aufnahmen von Therapiesitzungen zu analysieren, die bei 23 Patient\*innen mit Borderline aufgenommen worden waren.

## 2. Achterleine los

Das Ergebnis ist in zweierlei Hinsicht bemerkenswert: Die KI sowie drei erfahrene (hier männliche) Therapeuten werteten nach den vorgenommenen Zuordnungen die Gesichtsausdrücke jeweils übereinstimmend aus, d. h. die Maschine zeigte keine Abweichung bei der Auswertung. Zudem entging der KI nicht ein noch so kurzer Gefühlsausdruck, der im Bereich der Millisekunden lag. Ein äußerst kurzes Lächeln oder andere kurzfristige Änderungen des emotionalen Ausdrucks beispielsweise, die ‚Micro Expression‘ genannt werden, kann von Fachleuten übersehen oder nur unbewusst wahrgenommen werden, von KI demgegenüber wird es zuverlässig registriert. Das Forscherteam erhielt ferner einen nicht beabsichtigten Befund: Wenn sich zu Beginn einer Therapiesitzung Menschen mit Borderline-Symptomatik emotional beteiligt zeigten und zum Beispiel lächelten, gaben sie später oder seltener die Psychotherapie auf, im Gegensatz zu denjenigen, die sich von Anfang an emotional unbeteiligt zeigten. Aufgrund dieser Forschung sehen Forscherteams in der Nutzung

von KI einen großen Vorteil, da riesige Datensätze in dieser Form handhabbar und unmittelbar zur Verfügung stehen (EBD.). Fernerhin zeigt sich an diesen Beispielen, ob es künftig in den Gesundheitsberufen Bereiche geben wird, die einem menschlichen Gegenüber vorbehalten bleiben, da Empathie und Intuition bisher ausschließlich Menschen zugestanden wurden.

### 3. Klar zur Wende

Für weitere Gespräche – auch im Rahmen psychosozialer Arbeit und seelsorglicher Beratung wie ebenfalls bei Sitzungen einer Supervision – sind Auswertungen zu beobachtenden Gefühlsregungen bedeutsam und unerlässlich, um ganzheitlich arbeiten zu können. Die Beziehungsarbeit steht dabei im Vordergrund, zu der wesentlich mehr zählt als das rasante Zuordnen von Gesichtsausdrücken auf sechs Emotionszustände beispielsweise wie die Körperhaltung und der stimmliche Ausdruck der Betroffenen. Die Entwicklung von KI zeigt uns, dass vieles heute möglich ist, was noch vor einigen Jahren nicht vorstellbar war. Setzen uns vordem Phänomene der reaktiven KI oder KI mit begrenzter Speicherkapazität in Erstaunen, so werden wir nunmehr mit Möglichkeiten der ‚Theory of Mind‘ und dem Versuch konfrontiert, dass KI uns zukünftig auch mit Selbsterkenntnis begegnen wird. Hier wird es zunehmend komplizierter, Mensch und Maschine auseinanderzuhalten, sich nicht betören zu lassen von einer Allmacht KI, sondern vielmehr genau zu prüfen, was KI leistet und was eine Beziehungsarbeit in der psychosozialen Arbeit unersetzlich macht. Es bleibt die Überlegung relevant, was unser menschliches Miteinander ausmacht und was partiell in psychosozialen Prozessen durch umfangreiche Trainingseinheiten von KI übernommen – und vollwertig ersetzt – werden kann.

Ein spezielles Feld im psychosozialen Berufskontext ist die Seelsorge, die sich erst durch die theologische Prämisse der ‚Menschwerdung Gottes‘ konstituiert. Der zugrunde liegende Kerngedanke ist wichtig, denn er benennt die Überzeugung, dass ich Gott im Anderen erkennen kann, weil dem Anderen seine personale Würde durch die „Ebenbildlichkeit“ Gottes (1 Mo) zukommt. Die Idee, dass eine KI ein probates Gegenüber und theologisch ein Abbild des Göttlichen sein kann, sprengt bislang nicht nur die menschliche Vorstellungskraft und praktische Seelsorgearbeit, sondern

fordert auch die Theologie als Geisteswissenschaft heraus. Denn diese Prämisse gilt wechselseitig für Klient\*in sowie Berater\*in: Etliche Begleitungsformate der Sozialen Arbeit ähneln der Seelsorge. Das Besondere in der seelsorglichen Beratung besteht darin, dass der kommunikative Prozess und die Lösungen, die darin entdeckt und entwickelt werden, in einen spirituellen Kontext eingebettet sind, der davon bestimmt ist, dass der Geist Gottes (hebr. *die Ruah*, griech. das Pneuma, lat. *der Geist*) im Geschehen quasi mitwirkt. Das entsprechende Feld im wissenschaftlichen Kanon der Theologie ist die Pneumatologie. IGNATIUS VON LOYOLA, der Gründer der ignatianischen Exerzitien – „geistliche Übungen“, die nach einem festgelegten Schema ablaufen, das Format der „großen Übungen“ umfasst dabei ganze vier Wochen – sprach in seiner Darlegung dieses Ansatzes von Geistern, die man als Mensch unterscheiden lernen kann (Vgl. LOYOLA 2009, 2021). Anstatt von ‚Geistern‘ würde man heute wohl eher von Energien oder Energiefeldern sprechen. Doch ist weder die Terminologie noch die hinter dem Ansatz stehende Theologie und ignatianische Spiritualität für unsere Fragestellung letztentscheidend. Relevant ist die Grundannahme LOYOLAS, wonach es ‚Geister‘ gibt, die ‚mich‘ mehr zu ‚mir‘ bringen, und solche, die mich weiter von mir selbst entfernen. Die entscheidende Frage lautet insofern, ob dieser seelsorglich begleitete Beitrag zur Wiederentdeckung des verschüttgegangenen Kohärenzgefühls von Maschinen zu leisten ist. Theologisch betrachtet wäre dies nur möglich, insofern KI selbst ein Teil der göttlichen Offenbarung wäre. Andernfalls würde sie an die Stelle der Transzendenz treten – bzw. diesen Platz beanspruchen. Letztendlich käme dies einer doppelten Imitation – bzw. dessen Versuch – gleich.

## **Ausblick: Den Kurs im Blick behalten**

Religions- und kulturverbindend ist der ignatianische Ansatz deshalb, weil er anthropologisch angelegt ist. Das wird auch daran erkennbar, dass alte Linien antiker Schulen und Weisheitslehren darin aufgegriffen wurden. So sensibilisierte beispielsweise anderthalb Jahrtausende vor Loyola bereits SENECA für das Training einer inneren Achtsamkeit, in den Worten von Ignatius für die Schulung der „Unterscheidung der Geister“. Er wies sehr bewusst auf die sinnvolle Nutzung unserer

Lebenszeit hin, die vielen auch durch Horaz‘ ‚Carpe diem‘, ‚Nutze den Tag‘ bekannt ist: Seneca verweist darauf, dass wir mit der uns zur Verfügung stehenden Lebenszeit sorgsam umgehen sollen, wie er in einem Brief an Lucilius schreibt: „Befreie Dich für Dich selbst‘ und sammle und bewahre die Zeit, die Dir bisher entweder geraubt oder heimlich entwendet wurde oder entschlüpfte. [...] ein großer Teil des Lebens entgleitet den Menschen, wenn sie Schlechtes tun, der größte, wenn sie nichts tun, das ganze Leben, wenn sie Nebensächliches tun“ (SENECA 2020 S. 5). Hier ist jedes Individuum aufgefordert, selbst den eigenen Medien-Konsum zu prüfen, um sich gezielt und kritisch mit Fragen nach dem Einsatz von KI im eigenen Berufsfeld zu beschäftigen. Apps zur Zeiterfassung sind dabei nur der Anfang. Im Grunde können hier die genannten Leitfragen weitergedacht werden, um KI danach zu bewerten, welche „Geister“ damit verbunden waren – und oft über Tage hinaus noch sind – und inwiefern diese zur kohärenten Klarheit und damit zu authentischen Entscheidungen beigetragen haben. Oder eben nicht. In diesem Fall braucht es den – möglichst manipulationsfreien, authentischen – Mut zum Nein. Denn glaubwürdige Handlungen setzen Identität voraus, korrelieren mit ihr. Insofern ist das aufgeworfene Feld eine elementare, bleibende anthropologische und ethisch-moralische Herausforderung.

## Literatur

- BAUER, J. (2023): Realitätsverlust. Wie KI und virtuelle Welten von uns Besitz ergreifen – und die Menschlichkeit bedrohen. München: Heyne.
- EKMAN P, SORENSON ER, FRIESEN Wv. Pan-Cultural Elements in Facial Displays of Emotion. *Science* 1969; 164: p. 86–88.
- GIEBEL, M. (Hrsg.) (2020): Seneca. Briefe an Lucilius. Stuttgart: Reclam.
- HANSTEIN, T. (2024): Resonanzfähigkeit als Kernkompetenz von Lehrkräften. Gewaltfreie Kommunikation im virtuellen Raum. In: *Medien und Erziehung. Zeitschrift für Medienerziehung*, 4/24, S. 71–79.
- HEUSS, C. (2023): Künstliche Intelligenz als psychotherapeutische Unterstützung. In: *Universität Basel*. <https://www.unibas.ch/de/Aktuell/News/Uni-Research/KI-kann-Gefuehle-lesen.html> (abgerufen am 15.05.2024).
- LOYOLA, V. I. (2021): Geistliche Übungen. Nach dem spanischen Autograph übersetzt von Peter Knauer SJ. Würzburg: Echter.
- STEPAN, M./ZIMMERMANN R. ET AL. (2024): Machine Learning Facial Emotion Classifiers in Psychotherapy Research: A Proof-of-Concept Study. *Psychopathology* (2024), vol. 57, no 3, p. 159–258.